

# ETHIK UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

## Streitforum für Erwägungskultur

Herausgegeben von Frank Benseler, Bettina Blanck, Rainer Greshoff, Werner Loh  
EuS 3 (1992) Heft 4

### INHALT

#### ACHTE DISKUSSIONSEINHEIT, METAKRITIK UND BRIEF

##### HAUPTARTIKEL

Ansgar Beckermann: *Das Problem der Intentionalität - Naturalistische Lösung oder meßtheoretische Auflösung?* 433

##### KRITIK

- Godehard Brüntrup: *Ist der meßtheoretische Ansatz hinreichend bestimmt?* 447  
Axel Bühler: *Ist Beckermanns meßtheoretische Auffassung mit dem Naturalismus vereinbar?* 449  
Martin Eimer: *Interpretationale Semantik und die Unbestimmtheit der Inhalte intentionaler Zustände* 450  
John Erpenbeck: *Das intentionale Denkmuster - eine nützliche Fiktion?* 452  
Gerhard Frey: *Intentionalität als intersubjektives Phänomen* 454  
Volker Gadenne: *Naturalismus und Subjektivität* 456  
Mark Galliker: *Die Intention als Sprachmodus* 457  
Norbert Groeben und Brigitte Scheele: *Objektwissenschaftlich-psychologische Fragen zur meßtheoretischen Verbindung von Intentionalität und Kausalität* 460  
Hans-Ulrich Hoche: *Intentionalität: Die naturalistische Alternative* 462  
Elmar Holenstein: *Auflösung oder Scheinlösung?* 465  
Andreas Kemmerling: *Die fragwürdige Präzisierung eines verfehlten Annäherungsversuchs an ein Problem als dessen Auflösung präsentiert* 467  
Erhard Konrad: *Auflösung des Problems der Intentionalität oder Auflösung der Meßtheorie?* 469  
Martin Kurthen: *Zur Persistenz der Frage nach der Naturalisierbarkeit von Intentionalität* 471  
Peter Lanz: *Meßtheoretische Auflösung des Brentanoproblems: Der Wolf im Schafspelz* 473  
Johann Christian Marek: *Zu Beckermanns Auflösung des Problems der Intentionalität* 475  
Alexandre Métraux: *Intentionalität diesseits einer Physik des Mentalen* 477  
Thomas Metzinger: *Funktionalismus, Intentionalität und mentale Modelle* 479  
Dieter Münch: *Ist das Problem der Intentionalität auflösbar?* 481  
Martine Nida-Rümelin: *Zur Frage der Übertragbarkeit intentionaler Begriffe auf physische Zustände* 484  
Wolfgang Prinz: *Die psychischen Phänomene des Franz Brentano* 485  
Rosemarie Rheinwald: *Das Problem der Intentionalität - "Naturalistische" Lösung oder "meßtheoretische" Auflösung?* 487  
Katia Saporiti: *Ontologische Vorlieben aber keine Auflösung des Naturalisierungsproblems* 490  
Eckart Scheerer: *Intentional gleich propositional? Mental gleich intentional? Und noch ein paar Fragen an Ansgar Beckermann* 492  
Werner H. Tack: *Rerepräsentation intentionaler Gegebenheiten* 495

- Erwin Tegtmeier: *Das eigentliche Problem der Intentionalität* 497  
 Hans Westmeyer: *Was wird wie gelöst?* 499  
 Erich H. Witte: *Das Soma-Seele-Problem und seine Auflösung in der "modernen" Psychologie* 501

**REPLIK**

- Ansgar Beckermann: *Auf welche Art von Zuständen beziehen sich intentionale Prädikate? oder Was soll wie aufgelöst werden?* 502

**METAKRITIK**

- Holm Tetens: *Nicht alle Wege führen zum Naturalismus* 512

**BRIEF**

- Ansgar Beckermann: *Zur Metakritik von Holm Tetens* 520

**NEUNTE DISKUSSIONSEINHEIT****HAUPTARTIKEL**

- Herta Nagl-Docekal: *Von der feministischen Transformation der Philosophie* 523

**KRITIK**

- Meike Aissen-Crewett: *Feministisch-postmoderne De- und Rekonstruktion der Philosophie* 532  
 Bettina Blanck: *Erwägungen zur feministischen Transformation der Philosophie* 534  
 Gernot Böhme: *Antwort an Herta Nagl-Docekal* 537  
 Hannelore Bublitz: *"Geschlecht" als zusätzliche Analysekategorie einer - feministischen - Philosophie oder als grundsätzlich neuer Denkansatz?* 539  
 Edeltraud Bülow: *Feministische Philosophie als Sprachphilosophie* 540  
 Steven Burns: *Reason and Objectification* 542  
 Petra Caysa: *Über Transformationen, die noch bei sich sind* 544  
 Volker Caysa: *Geschlecht versus Verstehen?* 545  
 Astrid Deuber-Mankowsky: *Wie von der Erfahrung ausgehen und wie nicht?* 547  
 Uta Eichler: *Die Janusköpfigkeit einer Feministischen Philosophie* 549  
 Wolfgang Fritz Haug: *>Das Geschlechterverhältnis< und >die feministische Philosophie< sind ideologische Fallen* 550  
 Walter Herzog: *Eingeklammerte Männlichkeit* 552  
 Marlis Krüger: *Feministische Kritik der Philosophie und/oder philosophische Kritik des Feminismus?* 554  
 Christine Kulke: *Feministische Transformation und halbierte Vernunft* 556  
 Matthias Rath: *Braucht man(n) eine feministische Transformation der Ethik?* 558  
 Peter Rech: *"Was ich besitze, seh ich wie im weiten, und was verschwand, wird mir zu Wirklichkeiten"* 560  
 Birgit Recki: *"Es wäre vor die Frauen besser wenn sie wirklich arbeiteten."* 563  
 Hermann Schmitz: *Der Feminismus und das Feminine* 566  
 Claudia Schorcht: *Von der Projektbeschreibung zum "Fußnotismus"?* 568  
 Eva-Maria Schwickert: *Gerechtigkeit und Fürsorge* 569  
 Barry Smith: *No Philosophy. No Transformation. No Theses* 571  
 Lieselotte Steinbrügge: *Pilotinnen gesucht* 573  
 Käthe Trettin: *Von den Tücken der Ausgewogenheit* 575  
 Christoph Türcke (Brief statt Kritik): *Mißverständnis kritischer Theorie* 577

**REPLIK**

- Herta Nagl-Docekal: *Anknüpfungen und Einsprüche* 577

## ZEHNTE DISKUSSIONSEINHEIT

**HAUPTARTIKEL**

Jesco von Puttkamer: *Raumfahrt: Verpflichtung gegenüber der Zukunft?* 593

**KRITIK**

- Ulrich Albrecht: *Bemannte Raumfahrt: Pflicht zur vernünftigen Politik* 602  
 Edelgard Bulmahn: *Mit Abenteuer"ethik" ins All, nein danke!* 603  
 Hans Elsässer: *Raumfahrt nüchtern* 605  
 Dieter Engels: *Die Symbiose von Raumfahrt und Rüstung* 607  
 Hugo Fechtig: *Stellungnahme* 609  
 Jörg Feustel-Büechl und Dieter Isakeit: *Raumfahrt - Hintergründe und Argumente* 610  
 Daniel Fischer: *Raumfahrt ja - aber nicht auf diesem Wege* 612  
 Nina Hager: *Lassen wir unseren möglichen Nachfahren noch eine Chance!* 614  
 Ernst Högenauer: *Kurze Anmerkungen zu Raumfahrt relevanten Aussagen* 615  
 Peter Kafka: *Abenteuer-Ethik* 617  
 Erhard Keppler: *Raumfahrt - Verpflichtung gegenüber der Zukunft: Kritische Anmerkungen* 620  
 Wolfram Knapp: *Bemannt oder unbemannt - das ist hier die Frage* 623  
 Horst W. Köhler: *Raumfahrt: Angemessenheit geht vor Machbarkeit* 625  
 Heinz Hermann Koelle: *Genau so ist es!* 626  
 Wulf von Kries: *Raumfahrt für die Erde* 628  
 Carsten P. Krück: *Raumfahrt: Ungedechte Wechsel auf die Zukunft?* 630  
 Christian Kummer: *Raumfahrt: Evolutionsmodell unserer Zukunft?* 632  
 Roger Lo: *Plädoyer für die bemannte Raumfahrt* 634  
 Reimar Lüst: *Raumfahrt ja - bemannte Raumfahrt, nur wo unbedingt nötig* 637  
 Harry O. Ruppe: *Raumfahrt als Menschheitsaufgabe* 638  
 Wolfgang Ruppel: *Science Fiction* 639  
 Peter R. Sahn: *Anmerkungen zu J. v. Puttkamers "Raumfahrt: Verpflichtung gegenüber der Zukunft"* 641  
 Robert H. Schmucker: *Raumfahrt - unerlässlicher Beitrag zur Zukunftssicherung* 643  
 Ernst Stuhlinger: *Auszüge aus einem Brief an die Editionsgruppe der EuS* 645  
 Johannes Weiß: *Der Stellvertreter-Effekt* 646

**REPLIK**

Jesco von Puttkamer: *"Begriffsstützig" gegenüber transutilitären Zielen* 647

## ANHANG

**BRIEF**

*Leserinnenbrief zum Hauptartikel von Hannelore Schröder und der anschließenden Diskussion von Lieselotte Steinbrügge, Ulla Bock und Marion Klewitz* 649  
*Umgang mit Vielfalt als Forschungsaufgabe* von Frank Benseler, Bettina Blanck, Rainer Greshoff und Werner Loh 650

**EuS-PROGRAMM** 651

**EuS-STATUT** 651

**LISTE DER BEIRATSMITGLIEDER VON EuS** 652

**EuS-THEMENLISTE** 654

**LISTE DER VERÖFFENTLICHUNGSVORHABEN FÜR EuS** 655

## Metakritik

### Nicht alle Wege führen zum Naturalismus

Holm Tetens

#### I

#### Der Metakritiker im Kreise der KritikerInnen: Ratlos oder

#### Vorbemerkungen in eigener Sache

((1)) Bevor ich diese Metakritik schrieb, wußte ich nicht, was ein Metakritiker ist. Nachdem ich diese Metakritik geschrieben habe, weiß ich es immer noch nicht. Aber ich konnte mir zunutze machen, daß es eine verbindliche Definition des Metakritikers gar nicht gibt. Mithin war es mir wohl unbenommen, den Metakritiker in eigener Regie zu definieren. Was ist dabei herausgekommen?

((2)) Ein Metakritiker ist jemand, der sich *über* eine Diskussion, *über* den Schlagabtausch von Argument und Gegenargument äußert. Typische Feststellungen eines Metakritikers sind zum Beispiel: Argument X des Kritikers A trifft überhaupt keinen Punkt im Argument Y des kritisierten B; der Übergang von den Prämissen zur Konklusion im Argument des Kritikers C ist nicht schlüssig, und Kritiker D hat das richtig bemerkt; in seiner Replik auf Kritiker E antwortet F mit einer These, die aber bei genauerem Hinsehen überhaupt nicht mit der Generalthese von F verträglich ist. Kurz: Ich definiere meinen Part als Metakritiker in folgender Weise: *Ich beschränke mich auf immanente argumentationstheoretische Bemerkungen und Analysen der Argumente und Gegenargumente, wie sie in der Diskussion zwischen Beckermann und seinen KritikerInnen fallen.*

Ich werde also insbesondere nicht meine eigene Auffassung zum Problem der Intentionalität kundtun. Sollte jemand meine inhaltliche Auffassung doch aus meinen Äußerungen als Metakritiker erraten, so müßte ich mir sagen lassen, meine selbstgesetzte Aufgabe als Metakritiker nicht gut gemacht zu haben.

((3)) Wie werde ich vorgehen? *Ich werde im folgenden noch einmal Beckermanns Argument in möglichst profilierten Thesen im Lichte der gegen ihn vorgebrachten Einwände darstellen.* Ich werde das Beckermannsche Argument in seinem Aufbau so nachzeichnen, daß durchsichtig wird, wo die einzelnen KritikerInnen mit ihren Einwänden einhaken. Nach folgender Einteilung werde ich vorgehen:

- der allgemeine Problemkontext, das Argumentationsziel und der prinzipielle Aufbau des Arguments (Abschnitt II)
- das Argument von Beckermann Teil I: Die Fehlerdiagnose für gängige Naturalisierungsversuche (Abschnitt III)

- das Argument von Beckermann Teil IIa: Die meßtheoretische Analogie (Abschnitt IV)
- das Argument von Beckermann Teil IIb: Die "meßtheoretische Auflösung" des Problems (Abschnitt V)
- Beckermann und die Folgen oder: Welche Reichweite haben Beckermanns Überlegungen? (Abschnitt VI)

((4)) Welchen Gewinn könnte ein Leser aus dieser Metakritik ziehen? Ich mache wahllos einige Vorschläge:

- Vielleicht erspart man sich die mühsame Lektüre des Hauptartikels, der 29 Kritiken und der Replik und weiß trotzdem, was man über die Diskussion unbedingt wissen muß;
- man bekommt eine bessere Übersicht, in welchem argumentativen Zusammenhang Beckermanns Argumente und die Gegenargumente seiner KritikerInnen zueinander stehen;
- man durchschaut, was besser hätte diskutiert und begründet werden sollen, aber nicht diskutiert und begründet wurde;
- man kann besser würdigen, daß den Kritiken mehr gemeinsam ist, als ihre Heterogenität in der Darstellung zunächst vermuten läßt;
- man erkennt, wie Beckermann sich und die Schar seiner Kritiker auf falsche Fährten lockt.

Doch ich greife vor...

((5)) Durch die Art meines Vorgehens kommt Beckermann scheinbar schlechter weg als seine KritikerInnen. Der Schein trügt. Sein Argument ist trotz allem klar aufgebaut, sein Inhalt interessant und diskussionswürdig. Beides läßt sich von einigen Kritiken wahrlich nicht sagen.

Mir ist selber klar, daß ich einige inhaltliche Kritiken nicht angeführt habe, die es eigentlich verdienen, in einer Metakritik gewürdigt zu werden. Ob ich alle Kritiker wenigstens ein Mal namentlich erwähnt habe, habe ich nicht nachgeprüft. Ansonsten: Falls ich einen Kritiker unerwähnt gelassen haben sollte, tröste ich ihn mit einem Satz frei nach Watzlawick: Man kann einen Kritiker nicht nicht erwähnen!

((6)) Ich verstehe in dieser Diskussionseinheit eine Kritik als eine Argumentation, die ihren zustimmenden, fragenden oder einwendenden Bezug auf die Thesen des Hauptartikels wenigstens halbwegs zu erkennen geben sollte. Das ist nicht bei allen Kritiken der Fall. Zum Beispiel: Erpenbeck. Weil Beckermann das Wort "Intentionalität" benutzt, assoziiert Erpenbeck "Absicht", "Absicht" löst bei ihm die Assoziation "absichtliche Handlung" aus, dies die Assoziation "freie Handlung", dies schließlich die Assoziation "freier Wille". Und dann skizziert Erpenbeck eine "Selbstorganisationstheorie des freien Willens" und die Schwierigkeiten des Naturalismus mit dem freien Willen. War das Beckermanns Problem? Man sollte nicht unerwähnt lassen, daß Beckermann Erpenbeck in seiner Replik unerwähnt läßt.

## II

### Der allgemeine Problemkontext, das Argumentationsziel und der prinzipielle Aufbau des Arguments

((7)) Beckermann will einen Beitrag zum Leib-Seele-Problem leisten. Dieses Problem entsteht, weil wir drei Thesen, jeweils für sich betrachtet, prima facie für wahr halten, die aber zugleich nicht ohne weiteres miteinander verträglich zu sein scheinen. Die drei Thesen besagen:

- (1) Mentale Zustände scheinen prinzipiell anderer Natur zu sein als physische Zustände, zumindest insofern die mentalen Zustände eine der folgenden Eigenschaften besitzen:
  - (a) die Eigenschaft, einen *repräsentationalen Gehalt* zu haben, ein Zustand "von" oder "über etwas" zu sein;
  - (b) die Eigenschaft, "sich auf eine bestimmte Weise anzufühlen", mit einem *qualitativ spezifischen Bewußtseinserlebnis* verbunden zu sein.
- (2) Mentale und physische Zustände *wechselwirken kausal miteinander*.
- (3) Die physische Welt ist *kausal abgeschlossen*, physische Zustände werden ausschließlich durch andere physische Zustände verursacht und haben selber auch nur andere physische Zustände zur Wirkung.

Wer Beckermann aus seinen verschiedenen Veröffentlichungen kennt, weiß, daß er eine naturalistische Lösung des Leib-Seele-Problems favorisiert. Und auch in seinem Hauptartikel argumentiert er für die folgende naturalistische Korrektur der These (1):

- (4) *Wenn auf Zustände in informativer Weise intentionale Prädikate angewendet werden, also man von einem Inhalt dieser Zustände reden kann, so ist dies damit verträglich, daß es sich um physische Zustände handelt. Also ist Intentionalität keine Eigenschaft, die eine prinzipielle ontologische Kluft zwischen sogenannten mentalen und den physischen Zuständen aufreißt.*

((8)) Wie Beckermann in seiner Replik ((4)) und ((5)) deutlich macht, will er das Problem einer Naturalisierung des repräsentationalen Gehalts von Zuständen von dem Qualia- und Bewußtseinsproblem abkoppeln. Dagegen behaupten einige Kritiker, so Gadenne ((3)) und ((6)), Groeben / Scheele (5)), Hoche in Abschnitt (II) und Metzinger ((2)), daß das Problem, den repräsentationalen Gehalt intentionaler Zustände zu naturalisieren, *nicht isoliert vom Qualia- und Bewußtseinsproblem* behandelt werden könne.

Beckermann weist dies in seiner Replik ((8)) explizit zurück. Trotzdem scheint mir die Auffassung der KritikerInnen ein bedenkenwerter Einwand zu sein, worauf ich später ((28)) kurz noch einmal zurückkommen werde. Allerdings verabsäumen es die meisten KritikerInnen, die diesen Einwand gegen Beckermann vorbringen, ihn ihrerseits sorgfältig genug zu begründen. Dadurch erscheint ihre Kritik manchmal wie eine bloße "Mäkelei" darüber, daß Beckermann nicht alle einschlägigen Probleme auf dem Wege zu einer vollständigen Naturalisierung des Mentalen löst. Damit hat Beckermann ein leichtes Spiel: "Zugegeben, da gibt es noch das Qualia-Problem, aber ich beanspruche doch gar nicht, auch dieses Problem zu lösen."

((9)) Beckermann untergliedert sein Argument klar in zwei Hauptschritte. Der erste Hauptschritt beansprucht, einen gemeinsamen Fehler zu diagnostizieren, der wichtige Naturalisierungsversuche schließlich alle scheitern lasse. Der zweite Hauptschritt beansprucht, das Problem der Intentionalität für den Naturalisten aufzulösen, indem der im ersten Schritt diagnostizierte Fehler gerade peinlichst vermieden werden soll.

### III

#### Das Argument von Beckermann Teil I: Die Fehlerdiagnose für gängige Naturalisierungsversuche

((10)) Beckermann setzt sich mit drei verschiedenen Ansätzen auseinander, Intentionalität zu naturalisieren, nämlich den Ansätzen von Dretske, Fodor und Milikan/Papineau. Beckermann sagt es zwar nicht ausdrücklich, aber man kann doch vermuten, daß diese Ansätze für ihn ungefähr das Spektrum gängiger Naturalisierungsversuche repräsentativ abdecken. Er will nun seinen eigenen Vorschlag, das Problem der Intentionalität "aufzulösen", zunächst vorbereiten, und zwar indem er allen drei Versuchen nachzuweisen versucht, daß sie an denselben Problemen scheitern müssen, weil sie alle eine fragwürdige oder sogar falsche Prämisse stillschweigend teilen. Die Probleme, die zum Stolperstein bisheriger Naturalisierungsversuche geworden sind, "lösen sich auf", so will er dann später zeigen, sobald man nur die besagte Prämisse preisgibt. Sein Argument läßt sich in den folgenden zwei Thesen zusammenfassen:

- (5) *Repräsentative Versuche von Dretske, Fodor und Milikan/Papineau, Intentionalität zu naturalisieren, sind gescheitert, da sie vor allem mit den beiden folgenden Problemen nicht fertig werden:*
- Sie können das Phänomen der Fehlrepräsentation nicht wirklich verständlich machen und erklären.*
  - Sie erlauben nicht, den repräsentationalen Gehalt eines Zustandes eindeutig und willkürfrei zu bestimmen und damit konkurrierende Hypothesen über den repräsentationalen Gehalt des Zustandes auszuschließen.*
- (6) *Die Naturalisierungsversuche intentionaler Zustände sind deshalb gescheitert, weil sie eine gemeinsame Prämisse teilen, nämlich die folgende Unterstellung: Einen repräsentationalen Inhalt p zu besitzen, bedeutet für einen (physischen) Zustand, in einer semantischen Relation zu der bestimmten Proposition p zu stehen.*

((11)) Immer wenn andere Autoren dargestellt und kritisiert werden, werden sich Kenner dieser Autoren zu Wort melden, der Kritiker habe die Autoren mißverstanden, die Kritik sei unzutreffend usw.. Das ist natürlich legitim. Und das ist auch im Fall der Beckermannschen Kritik an den genannten Autoren nicht anders. So kritisiert etwa Kurthen ((6)) Beckermanns Darstellung der Ansätze, ebenso auch Rheinwald in Abschnitt II, Saporiti und Tack ((3)). Trotzdem sind die Darlegungen zu kurz, als daß der Leser zu beurteilen vermöchte, ob Beckermann mit seiner Kritik die drei Autoren wirklich verfehlt. Letztlich geben die KritikerInnen, die Beckermanns Darstellung der anderen Naturalisierungsansätze angreifen, nur ihren Vorbehalt gegen Beckermanns Interpretation kurz zu "Protokoll". Aber auch das ist natürlich wichtig. Die Ein-

wände sind auf jeden Fall weiter im Auge zu behalten. Denn was wäre, sollte sich bewahrheiten, daß Beckermann ein Problem "aufzulösen" vorgibt, das die von ihm kritisierten Theoretiker möglicherweise längst erfolgreich gelöst haben?

((12)) Beckermann setzt sich mit diesen Kritiken nur beiläufig auseinander, und dagegen ist solange nichts einzuwenden, als dadurch die Gefahr gebannt werden soll, in eine *hermeneutische Interpretationsdebatte* über die kritisierten Autoren abzuleiten. Denn selbstverständlich geht es Beckermann in der Hauptsache um seine eigene systematische These. Und für diese These sind, wenn überhaupt, eigentlich ausschließlich zwei Sorten von Einwänden gegen seinen Umgang mit Dretske, Fodor und Milikan wirklich relevant: Der erste Einwand bezweifelt, daß die von Beckermann kritisierten Theorien gemeinsam die Unterstellung teilen, daß ein (physischer) Zustand einen repräsentationalen Inhalt habe, der bestimmt sei durch eine semantische Relation des Zustandes zu einer entsprechenden Proposition. Zum Beispiel machen Kurthen und Westmeyer ((6))-(7)), besonders deutlich und prägnant aber Saporiti ((4)) und ((5)) diesen Einwand geltend.

Der zweite Typus von Einwand bestreitet, daß die von Beckermann als gescheitert bezeichneten Naturalisierungsversuche, einmal unterstellt, dies sei der Fall, deshalb gescheitert sind, weil sie die Unterstellung machen, Zustände hätten einen eindeutig bestimmten repräsentationalen Inhalt und der bestünde in ihrer semantischen Beziehung zu entsprechenden Propositionen. Kurthen ((4)) und ((8)) erhebt diesen Einwand. Bühler ((3)) fragt, was an der Relationsunterstellung falsch sei und weshalb sie überhaupt für einen Fehler verantwortlich gemacht werden könne.

Mir scheint besonders der zweite Typ von Einwand gegen die These (6) berechtigt zu sein. Ich sehe nicht, wo Beckermann wirklich für die These (6) argumentiert. Er müßte in der Tat im Detail zeigen, daß die in (5) genannten Probleme (a) und (b) solange nicht gelöst werden können, solange man unterstellt, ein Zustand müsse die Eigenschaft besitzen, einen repräsentationalen Gehalt zu haben, der eindeutig durch eine semantische Relation des Zustandes zu einer Proposition bestimmt sei. Nun könnte Beckermann vielleicht für sich ins Feld führen, daß er die These (6) sehr wohl begründe, indem er im nachfolgenden Teil das Naturalisierungsproblem intentionaler Zustände dadurch erfolgreich "auflöse", daß er gerade die inkriminierte Unterstellung ausdrücklich fallenlasse. Auch wenn es wie logische Beckmesserei wirkt, so wird man doch darauf hinweisen dürfen, daß aus dem hier einmal als erfolgreich unterstellten Nachweis, daß sich unter bestimmten Bedingungen, die die Negation der Relations-Unterstellung einschließen, intentionale Zustände erfolgreich naturalisieren und die Probleme (a) und (b) aus (5) erfolgreich auflösen lassen, nicht ohne weiteres schon folgt, jeder andere Naturalisierungsvorschlag, so er nur an der Relations-Unterstellung festhalte, sei deshalb unweigerlich zum Scheitern verurteilt. Außerdem ist nicht ausgemacht, ob Beckermann wirklich einlöst, was er verspricht, nämlich die Probleme (a) und (b) aus (5) aufzulösen. Wir kommen darauf gleich zurück.

## IV

**Das Argument von Beckermann Teil IIa:  
Die meßtheoretische Analogie**

((13)) Beckermann will nun intentionale Zustände auf eine Weise naturalisieren, die sich von der Relations-Unterstellung freimacht. Und dazu zieht er den Vergleich mit den metrischen Begriffen der Naturwissenschaften heran. Sein Argument läßt sich in folgender These zusammenfassen:

- (7) (a) *Ein metrischer Begriff wie "... ist ein Körper mit dem Gewicht von ...kg" läßt sich analysieren als ein Funktor, der ein einstelliges Prädikat erzeugt, wenn man in die zweite Leerstelle den Namen einer reellen Zahl einsetzt. Ein Ausdruck wie "... ist ein Körper mit dem Gewicht von ...kg" muß also nicht als eine ontologisch möglicherweise prekäre zweistellige Relation gedeutet werden, in der ein physisches Objekt zu einer abstrakten Zahl steht.*
- (b) *Genauso läßt sich der Ausdruck "... ist ein Zustand mit dem Inhalt..." als ein Funktor auffassen, der ein einstelliges Prädikat erzeugt, wird in seine zweite Leerstelle die Beschreibung einer Proposition eingesetzt. Ein Ausdruck wie "... ist ein Zustand mit dem Inhalt..." muß also nicht als Relation aufgefaßt werden, deren zweites Relatum eine Proposition ist.*

((14)) Mehrfach wird Beckermann wegen dieser Analogie angegriffen. Ein Teil der KritikerInnen hält Beckermanns Analyse (7)(a) von metrischen Ausdrücken der Naturwissenschaften wie "... ist ein Körper mit dem Gewicht von ...kg" für völlig verfehlt und verteidigt vehement die Deutung dieser Ausdrücke als Relationen, so Kemmerling ((13)) bis ((15)), Rheinwald in Abschnitt III, Saporiti ((6)), Tack ((6)) und Tegtmeier ((7)). Auch wenn nicht alle KritikerInnen Beckermanns meßtheoretische Analyse (7)(a) kritisieren, so greifen doch fast alle die meßtheoretische Analogie ernsthaft auf (so etwa auch Westmeyer ((8))/(9)) und Witte).

Beckermann repliziert diese Einwände in einer Ausführlichkeit, über die man sich nur wundern kann. Er scheint nämlich wie seine Kritiker selber Opfer seiner eigenen Rhetorik und seiner Rede von einer "meßtheoretischen Analyse" (obwohl von ihm selber in Anführungszeichen gesetzt) intentionaler Ausdrücke geworden zu sein. Mitnichten liefert Beckermann eine "meßtheoretische Analyse" oder gar eine "meßtheoretische Auflösung" des Intentionalitätsproblems. Bestenfalls kann man ihm bescheinigen, daß er Ausdrücke des Typs "... ist ein Zustand mit dem repräsentationalen Inhalt..." deutet, indem er sich dabei an einer bestimmter Analyse metrischer Ausdrücke der Naturwissenschaften heuristisch orientiert. Diejenigen KritikerInnen, die lang und breit gegen die Analyse argumentieren, metrische Ausdrücke seien Funktoren zur Erzeugung von Prädikaten, machen damit am Ende doch keinen Punkt gegen Beckermann. Denn die meßtheoretische Analyse ist keine *beweisstragende Prämisse*, sondern nur ein *heuristischer Leitfaden* oder eben eine *Analogie*. Scheerer ((4)) gehört zu den wenigen, die Beckermanns Rede von der "meßtheoretischen Analyse" nicht allzu viel Gewicht beilegen und die Bedeutung der meßtheoretischen Analogie eher gering veranschlagen. Denn selbst wenn sich nachweisen ließe, daß These (7)(a) falsch ist, folgt daraus

nicht, daß These (7)(b) deshalb falsch sein muß. Keine der KritikerInnen argumentiert so, daß aus der Kritik der meßtheoretischen Analogie wirklich ein Argument gegen Teil (b) der These (7) würde, und nur auf diesen Teil der These kommt es wirklich an. Ein solches Argument nämlich müßte besagen: Wie aus dem Grunde x die Deutung quantitativer Ausdrücke als Prädikat erzeugender Funktoren unhaltbar ist, genauso ist aus dem analogen Grund y die Deutung intentionaler Ausdrücke "... ist ein Zustand mit dem repräsentationalen Inhalt..." als Prädikat erzeugender Funktoren unhaltbar.

Kurz: Beckermann hat durch unvorsichtige Formulierungen einen völlig überflüssigen "Nebenkriegsschauplatz" eröffnet, auf dem sich einige seiner Kritiker, aber auch er selber viel zu lange tummeln. Die Diskussion um die richtige Analyse metrischer Ausdrücke, und was sich davon auf intentionale Ausdrücke übertragen läßt, trägt für die Frage, wie solche intentionale Ausdrücke richtig zu interpretieren sind, praktisch nichts aus. Diesen Teil der Debatte sollte man nicht fortsetzen.

((15)) Wie wir noch sehen werden, ist sachlich die Analogie (7) für Beckermann weniger wichtig als die folgende Analogie:

- (8) (a) *Die quantitativ-metrischen Beschreibungen physikalischer Objekte und Prozesse bringen den informativen Gewinn mit sich, daß an den zahlentheoretischen Relationen zwischen den Maßzahlen physikalische Relationen zwischen den Objekten oder Prozessen, denen die entsprechenden Maßzahlen zugeordnet sind, direkt "abgelesen" werden können (erschlossen werden können).*
- (b) *Genauso bringt die Zuordnung von propositionalen Gehalten zu physischen Zuständen den informativen Vorteil mit sich, daß an logisch-semantischen Relationen zwischen Propositionen direkt physikalisch-kausale Relationen und Positionen der zugeordneten physischen Zustände im kausalen Gesamtgefüge der physischen Welt "abgelesen" werden können (erschlossen werden können).*

Wenn ich eben einige KritikerInnen dafür gescholten habe, daß sie sich an einer bloß heuristisch zu verstehenden Analogie festbeißen, so muß ich nachträglich Rheinwald teilweise doch davon wieder ausnehmen. Denn Rheinwald ((12)) nimmt m.E. als einzige wahr und ernst, daß Beckermann mit einer heuristischen Analogie argumentiert und die "Pointe" der Analogie die These (8) ist. In einer interessanten Überlegung versucht sie, an die Stelle der Analogie (7) eine ihr adäquater erscheinende Analogie zur strukturalistisch-holistischen Deutung von Zahlen zu setzen, um zur Analogie (8) zu kommen.

## V

**Das Argument von Beckermann Teil IIb:  
Die "meßtheoretische Auflösung" des Problems**

((16)) Beckermann formuliert nun im Einklang mit den Thesen (7) und (8) eine Theorie, die es erlauben soll, intentionale Prädikate auf physische Zustände anzuwenden, ohne dabei zu unterstellen, daß die physischen Zustände einen bestimmten

repräsentationalen Gehalt haben, weil sie in einer Relation zu Propositionen stehen. Im Zentrum dieser Theorie steht dabei eine Aussageform  $T(f,g)$ .  $T(f,g)$  ist eine Konjunktion von Aussageformen über kausale Relationen zwischen physischen Zuständen, in denen einerseits Variable für Propositionen gebunden und Variable  $f$  und  $g$  für Abbildungen von einer geeigneten Menge  $\{p_1, p_2, p_3, \dots\}$  von Propositionen in eine geeignete Menge physischer Zustände  $\{Z_1, Z_2, Z_3, \dots\}$  frei vorkommen. Wenn Abbildungen  $g$  und  $f$  von einer Menge von Propositionen in eine Menge von physischen Zuständen die Aussageform  $T(f,g)$  wahr machen, so gilt:

- (9) *Aus  $T(f,g)$  und  $f(p_1)=Z_1, g(p_1)=Z_2, f(p_2)=Z_3$  usw. können Sätze über kausale Relationen zwischen den physischen Zuständen und damit über die Position der einzelnen physischen Zustände hergeleitet werden.*

These (8) wird nun über These (9) mit Hilfe der Aussageform  $T(f,g)$  in die Form einer Theorie gebracht und eingelöst:

- (10) *Physischen Zuständen werden mit Hilfe der Abbildungen  $f$  und  $g$  zu Recht Propositionen genau dann zugeordnet, wenn  $f$  und  $g$  die Aussageform  $T(f,g)$  wahr machen.*

((17)) Um welche komplexe Aussageform handelt es sich bei  $T(f,g)$ ? Zwar ist Beckermann scheinbar explizit in dieser Frage, indem er vier "Gesetze" vorschlägt, die in jedem Falle in  $T(f,g)$  vorkommen sollten. In Wirklichkeit jedoch bleibt unklar, was in der Aussageform  $T(f,g)$  wirklich vorkommen soll und was nicht. Diese Unklarheit bleibt nicht ohne Folgen für die Plausibilität und die Reichweite von Beckermanns Argument, wie wir unten noch darlegen werden. Einige Kritiker versuchen, Beckermanns "Lücke" in dieser Frage explikativ wettzumachen. Scheerer ((5)) bis ((7)) vermutet, daß  $T(f,g)$  diejenigen Eigenschaften nennt, die ein physisches System erfüllen muß, um auf es intentionale Prädikate sinnvoll anzuwenden. Das ist in der Tat das explizite Ziel Beckermanns. Aber welche Eigenschaften sind es denn nun genau, die in  $T(f,g)$  von Beckermann genannt werden? Und warum nennt er gerade diese und keine anderen?

Mehr für sich hat die These von Lanz ((4)), wonach Beckermann in der Aussagefunktion  $T(f,g)$  seiner "Alternativtheorie" AT unser Verständnis der "alltagspsychologischen Begriffe des Wunsches, der Überzeugung und der Handlung" expliziere. In der Tat: Wenn man sich Beckermanns Skizze der Aussageform  $T(f,g)$  seiner Alternativtheorie AT genauer anschaut (Beckermann ((49)) bis ((52))), dann legt sich einem die folgende Deutung nahe:

- (11) *Die Aussageform  $T(f,g)$  ist eine "naturalisierende" Übersetzung psychologisch/alltagspsychologischer Gesetze über intentionale Zustände und ihre Verknüpfung mit Umweltereignissen und dem Verhalten in Aussagen über entsprechende instantiiierende physische Zustände.*

((18)) Viele KritikerInnen nehmen Anstoß an einzelnen Teilaussageformen oder an der Konjunktion  $T(f,g)$  insgesamt. Hoche versucht im Abschnitt III zu zeigen, wie vage und unexpliziert Beckermanns Alternativtheorie AT sei. Métraux etwa bemängelt, daß Beckermann keinerlei Hinweise darauf gebe, welchen physischen Zuständen denn Propositionen zuzuordnen seien. Lanz ((3)) findet es nicht ersichtlich, wie

die Zuordnung zwischen Propositionen und physischen Zuständen überhaupt erfolgen solle. In seiner Replik versucht Beckermann ((23)) allen Detailkritiken an seiner Alternativtheorie den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem er seine KritikerInnen bittet, die Theorie AT doch nicht "für bare Münze" zu nehmen. Mit der Theorie AT solle nur angedeutet werden, wie man sich die Einlösung der entscheidenden Thesen (7) und (8) prinzipiell vorzustellen habe und wie dabei die gravierendsten Mängel der sogenannten klassischen Theorie KT behoben werden könnten.

Seine Ansprüche, die er mit der Alternativtheorie erhebt, derart herunterzuspielen, ist legitim und von dem Beweisziel (4) her vielleicht auch vertretbar. Aber die mit der Alternativtheorie erhobenen Ansprüche am Ende weitgehend einzuziehen, macht natürlich detaillierte Kritik an der Theorie AT "witzlos". Beckermann kann jeden Einwand mit dem Hinweis kontern, im Detail sei natürlich die Theorie AT sicher äußerst fragwürdig und verbesserungswürdig, aber der Kritiker habe mit seiner Detailkritik nicht widerlegen können, um was es ihm eigentlich mit der Theorie zu tun sei, nämlich das Prinzip aufzuweisen, wie man physischen Zuständen repräsentationale Inhalte zuordnen könne, ohne irgendwelche ontologischen Prinzipien des naturalistischen Weltbildes dabei zu verletzen. Ob das viel oder doch zu wenig ist, wird uns noch weiter unten beschäftigen.

((19)) Allein, nicht immer, so scheint mir, kann sich Beckermann mit diesem argumentativen Zug aus der Affäre ziehen, und zwar dann nicht, wenn KritikerInnen von Beckermann den Nachweis einfordern, daß seine Theorie nicht ebenfalls in dieselben Schwierigkeiten der zuvor kritisierten Theorien von Dretske, Fodor und Milikan/Papineau oder in zumindest vergleichbare gerät. Daß Beckermanns Theorie den kritisierten Konkurrentinnen überlegen sei, ziehen zum Beispiel Eimer ((4)) und ((5)), aber auch Groeben / Scheele ((2)) und Westmeyer ((6)) in Zweifel. In der Tat hätte Beckermann von seiner Theorie AT unter Beweis stellen müssen, wie sich mit ihr die beiden Probleme (a) und (b) aus These (5) lösen oder besser "auflösen" lassen, mit denen nach Beckermann ja die herkömmlichen Naturalisierungstheorien nicht zurande kommen. Hierzu schweigt sich Beckermann aus.

((20)) Denn verschwindet das Problem (b) aus These (5) wirklich mit seinem Ansatz? Wie will er es mit der Eindeutigkeit der Funktionen  $f$  und  $g$  halten? Kehrt nicht das Problem (5)(b) hier nur in etwas anderer Formulierung wieder? Sollen die Abbildungen  $f$  und  $g$  zwischen entsprechend eindeutig bestimmten Mengen von Propositionen und physischen Zuständen eindeutig in dem Sinne bestimmbar sein, daß nur diese Funktionen  $f$  und  $g$  die Aussageform  $T(f,g)$  wahr machen und ausschließlich zu empirisch zutreffenden Behauptungen über kausale Relationen zwischen physischen Zuständen führen? Den Nachweis dieser Eindeutigkeit muß Beckermann allein schon deshalb schuldig bleiben, weil ja vom "Strukturkern"  $T(f,g)$  der alternativen Theorie AT nicht viel mehr als eine andeutende und allzu grobschlächtige Skizze vorliegt.

((21)) Aber vielleicht will er auch gerade auf diese Eindeutigkeitsforderung verzichten. Manche KritikerInnen schei-



nen darin die Pointe des Beckermanschen Vorschlags zu sehen: Die kritisierten Theorien von Dretske, Fodor und Milikan/Papineau können nach Beckermann nicht willkürfrei entscheiden, welchen propositionalen Inhalt ein physischer Zustand genau hat. Nach Beckermans Vorschlag, so die betreffenden KritikerInnen, habe ein physischer Zustand an sich überhaupt keinen bestimmten repräsentationalen Gehalt, man könne ihm sogar ganz verschiedene propositionale Inhalte zusprechen, und mithin stelle sich das Problem (5)(b) überhaupt nicht mehr. Jedes Paar von Abbildungen  $f$  und  $g$ , so es nur die Aussageform  $T(f,g)$  erfüllt und empirisch zutreffende und interessante Informationen über physische Zustände liefert, könne Beckermann Recht sein. Wenn verschiedene Paare von Abbildungen die Aussageform  $T(f,g)$  empirisch adäquat erfüllen, *könnten ein und demselben physischen Zustand legitimerweise verschiedene propositionale Inhalte zugeordnet werden*. So jedenfalls scheinen Bühler ((3)) und ((5)) und Rheinwald ((13)) Beckermann zu lesen. In seiner Replik ((25)) deutet Beckermann selber so etwas an.

Hier zeigt sich, wie mir scheint, daß Beckermans Fehlerdiagnose vieldeutig und unklar ist. Was kritisiert er eigentlich an den Theorien von Dretske, Fodor und Milikan/Papineau? Lastet er den Theorien an, daß sie

- (a) physischen Zuständen überhaupt einen repräsentationalen Inhalt zusprechen,
- (b) oder daß sie physischen Zuständen nur einen bestimmten Inhalt zusprechen und die Möglichkeit empirisch gleich gerechtfertigter Zuschreibungen anderer Inhalte bestreiten,
- (c) oder daß sie physischen Zuständen einen oder mehrere Inhalte realistisch, statt theoretisch-instrumentalistisch zuschreiben ("fiktiv", wie Lanz ((4)) Beckermans Strategie nennt, physischen Zuständen Inhalte zuzuschreiben),
- (d) oder schließlich wirklich nur, daß die Theorien behaupten, Zustände bekämen einen Inhalt durch eine semantische Relation zu Propositionen?

Für alle vier Lesarten finden sich bei Beckermann stützende Formulierungen.

((22)) Unter die Rubrik "Irreführung und Selbsttäuschung durch Analogien" fällt die Diskussion zwischen Beckermann und seinen KritikerInnen über Repräsentationstheoreme. In der Analyse metrischer Begriffe, auf die Beckermann sich bezieht, spielen Repräsentationstheoreme eine entscheidende Rolle. Vereinfacht gesagt bestehen sie in dem Nachweis, daß sich zahlentheoretische Strukturen, also Zahlen und zahlentheoretische Relationen homomorph auf physikalische Strukturen, also physische Objekte und physische Beziehungen zwischen ihnen abbilden lassen. In seinem Hauptartikel glaubt Beckermann noch, eine "meßtheoretische Analyse" intentionaler Ausdrücke verlange den Nachweis entsprechender Repräsentationstheoreme. Da er keine kennt, geschweige denn beweisen kann, postuliert er deren Existenz einfach für den weiteren Gang der Argumentation. Darauf stürzen sich einige Kritiker wie ein gefundenes Fressen. Zum Beispiel macht Konrad daraus einen Hauptpunkt: Wer auf den Nachweis von Repräsentationstheoremen verzichte, hebe

die meßtheoretische Analogie zwischen metrischen und intentionalen Prädikaten überhaupt auf. Immanent, d.h. vom Standpunkt der meßtheoretischen Analyse metrischer Begriffe hat er damit auch völlig Recht. Auch Lanz ((3)) beharrt hinsichtlich der Repräsentationstheoreme auf einer positiven Analogie zwischen metrischen und intentionalen Begriffen. Ebenso wenig kann sich Brüntrup ((2)) mit der "postulatorischen Lösung" des Repräsentationsproblems einverstanden erklären.

Aber wenn man die Sache recht besieht, dann sind die Thesen (8)(b), (10) und (11) entscheidend, nicht die These (7)(b). (Aus den Thesen (8)(b), (10) und (11) folgt zudem bereits, daß man nicht gezwungen ist, intentionale Ausdrücke als zweistellige Prädikate zwischen physischen Zuständen und Propositionen zu analysieren. Eigentlich braucht Beckermann für sein Argument nur diese schwächere Version der These 7(b). Und die bekommt er völlig unabhängig von der meßtheoretischen Analogie 7(a), von der er selber so viel Aufhebens macht.) Die Thesen (8)(b), (10) und (11) zusammen verlangen aber natürlich überhaupt kein Repräsentationstheorem. Verlangt wird, daß sich die Aussagefunktion  $T(f,g)$  durch geeignete Wahl von Mengen von Propositionen, Mengen von physischen Zuständen und zwei Abbildungen  $f$  und  $g$  zwischen diesen Mengen empirisch adäquat erfüllen oder wahr machen läßt.

In der Replik scheint sich auch Beckermann zu dieser Einsicht durchgerungen zu haben, denn in Abschnitt ((20)) läßt er die Forderung nach Repräsentationstheoremen praktisch fallen. Er kaschiert seine Revision des eigenen Hauptartikels in diesem Punkt allerdings etwas, indem er nicht mehr von den Repräsentationstheoremen selber, sondern auf einmal nur noch vom Nutzen redet, den man aus ihnen ziehen kann, und den sieht er darin, daß man aus den zahlentheoretischen Relationen zwischen den Meßzahlen Informationen über die physische Struktur der den Meßzahlen zugeordneten physischen Objekte erhält. Dieser Nutzen der Repräsentationstheoreme ist aber gerade in These (8)(a) formuliert. Selbst wenn im Fall metrischer Begriffe aus den Repräsentationstheoremen Informationen gefolgert werden können, wie sie in (8)(a) verlangt werden, bedeutet das nicht, daß man im Falle der intentionalen Prädikate ebenfalls Repräsentationstheoreme braucht und zur Verfügung stellen muß, um aus ihnen die Informationen herzuleiten, wie sie in (8)(b) verlangt werden.

Auch wenn einige KritikerInnen es offensichtlich glauben, Beckermans systematischer Vorschlag bricht keineswegs zusammen, weil die Analogie zwischen metrischen und intentionalen Prädikaten mit Blick auf die Repräsentationstheoreme zusammenbricht. Nur war es natürlich Beckermann selber, der die Kritiker mit seiner Rede von einer "meßtheoretischen Analyse" intentionaler Ausdrücke auf die falsche Fährte gesetzt hatte, mit dem Problem der Repräsentationstheoreme einen Stich gegen ihn zu machen.

## VI

### Beckermann und die Folgen oder: Welche Reichweite haben Beckermans Überlegungen?

((23)) Man kann das Resultat, zu dem Beckermann gelangt, schließlich in den folgenden beiden Thesen zusammenfassen:

- (12) *Es lassen sich physischen Zuständen repräsentationale Inhalte zusprechen, ohne damit zu implizieren, daß diese Zustände in einer "geheimnisvollen" semantischen Relation zu bestimmten Propositionen stehen.*
- (13) *Es ist sinnvoll und informativ, physischen Zuständen einen repräsentationalen Gehalt zuzusprechen, insofern in den semantisch-logischen Beziehungen zwischen den Propositionen Informationen über die kausale Position der zugeordneten physischen Zustände im kausalen Gesamtgefüge der physischen Welt enthalten ("codiert", "repräsentiert") sind.*

((24)) Besonders scharf hat Kemmerling dieses Ergebnis kritisiert. Kemmerling ((8)) bis ((12)) wendet ein, intentionale Zustände mit einem repräsentationalen Inhalt würden nur Personen zugesprochen, nicht jedoch Zuständen, schon gar nicht physischen Zuständen. Bestenfalls habe Beckermann demonstriert, daß sich ein Begriff von repräsentationalem Gehalt für physische Zustände definieren lasse. Das aber sei nicht das Problem, das Problem sei die Naturalisierung intentionaler Zustände, die wir psychologisch/alltagspsychologisch Personen zusprechen. Man kann Kemmerlings Einwand auch folgendermaßen reformulieren: In der mentalistischen Psychologie und Alltagspsychologie sprechen wir Personen *mentale* oder *psychische* Zustände zu, die wesentlich einen repräsentationalen Inhalt haben. Beckermann hat dagegen vorgeschlagen, wie man physischen Zuständen propositionale Inhalte zuordnen kann. Sind damit bereits die mentalen oder psychischen Zustände ohne Zugeständnisse an den Dualismus ontologisch im "naturalistischen Weltbild" untergebracht? Kemmerling und mit ihm eine Reihe weiterer KritikerInnen, so Brüntrup ((3)), Marek, Münch ((4)), Nida-Rümelin ((3)) sind nicht dieser Meinung. Nach ihnen müßte Beckermann erst noch die nachfolgende Frage beantworten (nur Kurthen ((9)) gesteht Beckermann merkwürdigerweise zu, daß er gerade diese Frage beantwortet habe):

- (14) *In welchem Verhältnis stehen die mentalen oder psychischen Zustände mit einem propositionalen Inhalt, wie wir sie Personen in der mentalistischen Psychologie und Alltagspsychologie zusprechen, zu den physischen Zuständen, denen sich nach den Prinzipien der Beckermanschen Theorie AT Propositionen zuordnen lassen?*

Für diese KritikerInnen fehlt bei Beckermann also schlicht mindestens eine weitere Prämisse als Antwort auf die Frage (14), bevor seine Theorie sich als Verdienst anrechnen lassen darf, das Problem der Intentionalität naturalistisch gelöst oder "aufgelöst" zu haben, wie er uns im Titel seines Hauptartikels verspricht. Solche ergänzenden Prämissen wären zum Beispiel: *Mentale Zustände sind identisch mit physischen Zuständen (Identitätstheorie)*; oder die Prämisse: *Der repräsentationale Gehalt sogenannter mentaler Zustände ist die multipel instantiierbare kausale Rolle physischer Zustände, wie sie unabhängig von konkreten physischen Instantiierungen identifiziert ist (Funktionalismus)*.

Keine dieser oder eine andere, ebenfalls das Naturalisierungsprogramm erst komplettierende Zusatzprämisse können die KritikerInnen bei Beckermann entdecken, geschweige denn ein begründendes Argument für die entsprechende These. Das kreiden sie Beckermann als Lücke in seinem

"Beweisgang" an. Daß für diese KritikerInnen der eigentliche Schluß auf den Naturalismus erst noch aussteht, macht vielleicht verständlich, warum viele von ihnen darüber rätseln, welche Spielart von Naturalismus oder Materialismus Beckermann denn genau vertritt. Brüntrup ((6)) spekuliert darüber, ob Beckermanns Ansatz ein nicht-reduktiver Materialismus sei; für Hoche ((7)) ist Beckermann schlicht ein eliminativer Materialist; Lanz wittert in Beckermann ebenfalls einen Eliminativisten im "Schafspelz (meßtheoretischer Auflösung)" ((4)); Saporiti ((7))/((11)) vermutet, daß Beckermanns Theorie unentschieden zwischen Funktionalismus und Fodors kausaltheoretischer Analyse intentionaler Zustände hin- und herschwanke; Scheerer ((4))/((9)) deutet Beckermann hingegen wiederum eher funktionalistisch.

((25)) Die Kritik von Prinz würde ich hier ebenfalls einordnen. Prinz greift aus der Sicht der empirischen Psychologie die Problemstellung Beckermanns massiv an: Beckermann suche mit der Naturalisierung der Intentionalität ein Problem aufzulösen, das von den Philosophen hausgemacht, das jedenfalls (zum Glück) kein Problem der empirischen Psychologie sei. Denn "Intentionalität" sei ein "(bewußtseins)deskriptiver Begriff", der bestenfalls ein Merkmal psychischer Zustände benenne, während der Begriff des "mentalen" Zustandes ein theoretisches Konstrukt sei, von den Kognitionswissenschaftlern zur Klärung kognitionswissenschaftlicher Fragen eingeführt. Schon aus der Differenz zwischen dem Beobachtungsbegriff der Intentionalität und dem theoretischen Begriff des mentalen Zustandes scheint für Prinz zu folgen, daß Intentionalität kein konstitutives Merkmal mentaler Zustände sein könne. Dieser Schluß scheint mir fragwürdig, ebenso wie m.E. bei Prinz terminologisch einiges durcheinandergeraten ist, jedenfalls aus der Sicht der Philosophie.

Gleichwohl scheint mir die Ratlosigkeit von Prinz mit Beckermanns Fragestellung ein weiteres Indiz dafür zu sein, daß Beckermann gut daran getan hätte, sich explizit zur Frage (14) zu äußern. Denn man kann die Bemerkungen von Prinz auch als die folgende Anfrage an Beckermann verstehen: Wovon geht man aus, wenn man von Intentionalität redet? Davon, daß wir uns im Alltag alle intentionale Zustände zuschreiben und uns im eigenen Fall darauf berufen, die Intentionalität dieser Zustände sei uns unmittelbar bewußt? Die Psychologie und Neurowissenschaften haben aber inzwischen Teile der Alltagspsychologie und ihrer Begriffe ersetzt durch theoretische Konstrukte, die sich bei der Erklärung und Prognose kognitiver und anderer Phänomene als leistungsfähiger erwiesen haben als die Alltagspsychologie. Warum muß man sich noch ein großes Problem daraus machen, ein Merkmal in der naturalistischen Ontologie unterzubringen, daß nur in alltagspsychologischen Beschreibungen erwähnt wird, die sich aus der naturalistischen Sicht der wissenschaftlichen Psychologie und verwandter Disziplinen als unbrauchbar erwiesen haben, zumindest teilweise? Denn dort, wo die Alltagspsychologie fragwürdig ist, braucht man auch ihre Rede von intentionalen Zuständen nicht mehr ontologisch-realistisch ernstzunehmen. Und Intentionalität als Merkmal mentaler Zustände, wenn das Ganze überhaupt noch Sinn macht, erfordert keine "Ontologisierung", denn bei mentalen Zuständen handelt es sich eben nur um theoretische Konstrukte.

Das Problem von Prinz erledigt sich solange nicht, solange Beckermann uns eine Auskunft darüber vorenthält, ob er von der Alltagspsychologie ausgeht, ob er diese im wesentlichen für richtig hält, ob seine Theorie AT die Alltagspsychologie reduziert, ersetzt oder in welchem anderen Verhältnis die beiden Theorien dann zueinander stehen, ob er die Anwendung intentionaler Ausdrücke im Rahmen seiner Theorie AT realistisch deutet, und viele ähnliche Fragen mehr. Diese Fragen aber lassen sich alle verstehen als Facetten der Frage (14).

((26)) Beckermann hat nun in der Tat die Frage (14) nicht explizit beantwortet. Dies ist ein gravierender Mangel seines Arguments. Seine Replik auf die in ((24)) vorgestellten Kritiken und Mutmaßungen über den Charakter seines eigenen Materialismus erweckt zudem den Eindruck, als durchschaue er selber an dieser Stelle weder seine Beweislasten, noch auch die Möglichkeiten, die sein Argument eröffnet, um diesen Beweislasten doch noch explizit nachzukommen.

Warum könnte Beckermann glauben, auf Frage (14) keine Antwort schuldig zu sein? Könnte er seinen KritikerInnen erwidern, er wolle nur die These (4) begründen? Mentale Zustände (oder zumindest eine Teilklasse mentaler Zustände) haben einen repräsentationalen Inhalt als wesentliche Eigenschaft, *aber das macht sie deshalb nicht schon zu einem Fremdkörper in einer physikalistischen Ontologie*, denn einen repräsentationalen Inhalt zu haben, schließt nicht aus, wie die Theorie AT zeigt, ein physischer Zustand zu sein. Angesichts eines solch bescheidenen Beweiszieles könnte eine Antwort auf die Frage (14) zur Not umgangen werden. Aber dann ist Beckermann im Resultat nur ein sehr schwaches Argument zugunsten des Naturalismus geglückt, es räumt nur einen abstrakten, prinzipiellen Einwand gegen die Naturalisierung des Mentalen mit einem ebenso abstrakten Gegenargument aus dem Wege. Wollte Beckermann wirklich nicht mehr zeigen als dies: Es ist jedenfalls nicht apriori ausgeschlossen, Intentionalität ontologisch in das naturalistische Weltbild einzubetten, wie die Theorie AT logisch beweist, obwohl AT nicht die gesuchte empirisch-naturalistische Theorie der Intentionalität ist?

Beckermann will mehr zeigen. Und steckt nicht auch in seinen Überlegungen zumindest eine implizite Antwort auf Frage (14)? Das jedenfalls wäre gut so, denn wer Naturalist sein möchte, wird am Ende nicht um eine Antwort auf die Frage (14) herumkommen. Das sehen die KritikerInnen, die eine Antwort bei Beckermann vermissen, durchaus richtig.

((27)) Welche Antwort auf die Frage (14) läßt sich aus der These (11) entwickeln? Wenn die Aussageform  $T(f,g)$  der Beckermannschen Alternativtheorie AT das in Aussagen über physische Zustände "übersetzt", was wir in der mentalistischen Sprache der Psychologie und Alltagspsychologie über Personen sagen, dann wäre folgende Antwort auf die Frage (14) denkbar:

(15) *Alles, was wir sinnvoll und informativ von einer Person aussagen, wenn wir von ihr in der mentalistischen Psychologie/Alltagspsychologie behaupten, sie befinde sich in einem intentionalen Zustand mit dem Inhalt p, ist eigentlich nur, daß sich der Organismus dieser Person in einem bestimmten physischen Zustand befindet und*

*dieser Zustand eine kausale Position im Gesamtgefüge der physischen Welt hat, der aus logisch-semantischen Relationen der Proposition p zu anderen, ebenfalls physischen Zuständen zugeordneten Propositionen direkt und einfach erschlossen werden kann.*

Wie gesagt folgt (15) nicht unmittelbar aus Beckermanns übrigen Thesen. Gleichwohl wäre (15) eine Antwort auf die Frage (14), die sich gut mit dem "Geist" von Beckermanns übrigen Thesen vertrüge. Ob (15) allerdings wahr ist, ist keineswegs ausgemacht. Dies nachzuprüfen, bedürfte einer umfangreichen Überlegung, die Beckermann nicht anstellt, von der er vielleicht sogar fälschlicherweise glaubt, sie nicht anstellen zu müssen.

((28)) In diesem Zusammenhang will ich noch einmal kurz auf das Qualia- und Bewußtseinsproblem zurückkommen. Möglicherweise ist These (15) schon deshalb nicht wahr, weil sie, wenn überhaupt, nur auf intentionale Zuschreibungen in der dritten Person zutrifft, nicht jedoch auf intentionale Selbstzuschreibungen in der ersten Person. Hoche argumentiert ja sehr ausführlich dafür, daß intentionale Selbstzuschreibungen in der ersten Person anders verwendet würden als intentionale Beschreibungen in der dritten Person und daß diese epistemische Differenz der beiden Perspektiven nicht aufgehoben werden könne, sondern beide Perspektiven "komplementär" aufeinander angewiesen blieben. Sollte sich nun zum Beispiel herausstellen, daß die in (15) genannten kausalen Relationen zwischen physischen Zuständen wesentlich theoretisch erschlossen werden (inferentielle Verwendung des physikalischen Vokabulars), während intentionale Zustände in der Ich-Perspektive "direkt beobachtet und erlebt" werden (nicht-inferentieller Gebrauch des intentionalen Vokabulars in der ersten Person), dann wäre zunächst einmal These (15) infrage gestellt. In diesem Falle würden wir nämlich möglicherweise in der psychologisch/alltagspsychologischen Rede über intentionale Zustände irreduzibel anderes über Personen und uns selbst sagen, als wir in der physikalischen Sprache über physische Zustände aussagen.

((29)) Oben hatte ich darauf hingewiesen, daß Beckermann natürlich sehr wenig gezeigt hätte, wenn er nur zeigen könnte: Es ist logisch nicht von vornherein ausgeschlossen, Intentionalität im naturalistischen Weltbild unterzubringen, wie die Theorie AT logisch beweist, obwohl AT nicht die gesuchte empirisch-naturalistische Theorie der Intentionalität ist. Sehr viel mehr hätte Beckermann gezeigt, wenn er folgende These argumentativ eingelöst hätte: *Es ist möglich, Intentionalität im naturalistischen Weltbild unterzubringen, wobei die Alternativtheorie AT das richtungsweisende Forschungsprogramm darstellt, wie Intentionalität in Zukunft in der empirischen Forschung naturalistisch analysiert werden sollte.* Aber diese Behauptung zieht unweigerlich die weitere Frage nach sich: *Ist Beckermanns Alternativtheorie AT ein für die empirische Forschung fruchtbares und zukunftsweisendes Forschungsprogramm?* Von einem überzeugenden Nachweis dieser These ist Beckermann wohl allzu weit noch entfernt, und zwar unter anderem deshalb, weil er sich zur These (11) ebenso wie zur Frage (14) nicht explizit äußert und er seine Alternativtheorie AT so wenig ausgearbeitet hat.

So haben Beckermanns Überlegungen am Ende doch wohl nur das Resultat:

(16) *Es ist möglich, wie die Theorie AT prinzipiell zeigt, Intentionalität im naturalistischen Weltbild unterzubringen, obwohl offengelassen werden muß,*

*(a) ob in der Theorie AT alle sinnvollen Informationen vollständig aufgehoben sind, die in der mentalistischen Rede der Psychologie und Alltagspsychologie über intentionale Zustände enthalten sind, und ob*

*(b) sich die Theorie AT wirklich als ein fruchtbares und wegweisendes Forschungsprogramm für eine zukünftige empirische Theorie der Intentionalität erweisen wird.*

Auf der einen Seite, so scheint mir, hat zwar keine von Beckermanns KritikerInnen "beweisen" können, daß die in (a) und (b) aus These (16) offengelassenen Fragen definitiv negativ zu beantworten sind, was das "Aus" für Beckermanns Theorie bedeutete. Auf der anderen Seite ist aber auch von Beckermann bisher noch nicht allzu viel gezeigt, solange er nicht die Fragen (a) und (b) eingehender behandelt und positiv beantwortet. Wer immer versuchen wird, die Fragen (a) und (b) positiv zu beantworten, und damit Beckermanns Projekt positiv fortsetzen möchte, sollte jedoch davor auf der Hut sein, meßtheoretischen Analogien, selbst als bloße Heuristik, ein allzu großes Gewicht in seinen Überlegungen einzuräumen.

Adresse

Prof. Dr. Holm Tetens, Universität-Gesamthochschule Paderborn, Fachbereich 1/ Fach Philosophie, Postfach 16 21, D(W)-4790 Paderborn